

**Fichte statt Nordmantanne**  
**Kirchliches Institut gibt Ökotipps zu Weihnachten**  
**epd-Gespräch: Katrin Nordwald**

Schwerte (epd). Das Weihnachtsfest ist nach Ansicht von kirchlichen Umweltexperten neben dem Wunsch nach Frieden und Gerechtigkeit auch eng mit dem Schöpfungsgedanken verbunden. „Weniger ist oft mehr, das sollte sich jeder beim Backen und Kochen, beim Schmücken und Schenken in Erinnerung rufen“, sagt Claudia Mahneke vom Institut für Kirche und Gesellschaft der westfälischen Kirche dem Evangelischen Pressedienst (epd). Beschichtetes Geschenkpapier, bleihaltiges Lametta, Kunstdekosprays oder der beliebte exotische Weihnachtsstern gehörten zu den Umweltsünden im Advent: „Sie enthalten Giftstoffe, sind selten recycelbar oder von kurzer Dauer.“ Das Institut gibt mit einer Broschüre „Ökotipps zur Weihnachtszeit“. Auf 70 Seiten werden weihnachtliche Bräuche erläutert und Hinweise auf umweltverträgliche Tannenbäume, Baumschmuck und adventliche Gestecke gegeben.

Außerdem finden sich Empfehlungen zu Geschenken und Verpackungen mit guter Öko-Bilanz sowie zu Kerzen, Vollwert-Küche und Silvester-Feiern. „Der klassische Weihnachtsbaum ist die heimische Fichte“, erklärt Mahneke. Er trage zwar nicht so ein sattes Grün wie die Nordmantanne, sei auch nicht immer kerzengerade im Wuchs. Doch stamme die Fichte aus der Land- und Forstwirtschaft deutscher Mittelgebirge. Nachhaltige Betriebe verkauften vor allem die „Abfallprodukte“ von der Ausdünnung der Baumkulturen, erkennbar an Öko-Siegeln.

Die Nordmantanne habe dagegen lange Lieferwege. „70 Prozent der angebotenen Bäume werden in Plantagen in Dänemark, Ungarn oder Österreich unter Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln hochgezüchtet“, sagt die Referentin für ökofaire Beschaffung am Schwerter Kirchen-Institut. Der rote Weihnachtsstern, der in Natura in subtropischen Gegenden bis zu drei Meter hoch wächst, werde „völlig unnatürlich“ im Gewächshaus klein gehalten und früh zur Blüte gebracht. Mahneke empfiehlt als Adventsschmuck Zweige von heimischen Nadelbäumen und roten Beerensträuchern, die auch länger halten. Ein vertrauenswürdiger Händler könne Auskunft über die Herkunft der Bäume und Pflanzen geben. „Beim Kauf stets das Gespräch suchen“, rät Mahneke. Nur ein kritischer Kunde könne Änderungen in der Lieferkette anstoßen.

Beim Christbaumschmuck sollten ebenfalls nachhaltige Materialien verwendet werden. „Weihnachtsgelb in Trendfarben sind nächstes Jahr vielleicht nicht mehr modern und meist in Asien aus Plastik hergestellt“, gibt Mahneke zu bedenken. Dagegen mache sich traditioneller Baumschmuck mit dezenten Glaskugeln, Strohsternen, Äpfeln und Holzfiguren immer gut. „Es macht Spaß, die Aufhänger selbst zu basteln oder aus Salzteig zu machen, und Tannenzapfen kann man beim Waldspaziergang sammeln“, sagt Mahneke. Die Geschenke unterm Weihnachtsbaum könnten statt in Papier kreativ in Tüchern oder Stoffresten eingewickelt werden, so falle kaum Verpackungsmüll an.

Mahneke betont, dass die eigenen Ansprüche nicht zu hoch gestellt sein sollen: „Eine umweltfröhliche Weihnachtszeit kann Schritt für Schritt erfolgen, dieses Mal wird etwa auf Lametta und Bleigießen verzichtet, im nächsten Jahr zusätzlich ein zertifizierter Öko-Weihnachtsbaum gekauft.“

Die 70-seitige Broschüre „Ökotipps zu Weihnachten“ kann bestellt werden bei:  
Margrit Püster, Institut für Kirche und Gesellschaft; E-Mail:  
[margrit.puester@kircheundgesellschaft.de](mailto:margrit.puester@kircheundgesellschaft.de), Tel: 02304/755-331, Fax: 02304/755-318.

Die Homepage der Umweltorganisation „Robin Wood“ bietet eine bundesweite Übersicht zu Verkaufsständen mit Weihnachtsbäumen aus ökologischer Waldwirtschaft: <http://u.epd.de/8vk>. Das Portal „Utopia“ bietet Tipps zum Thema nachhaltiges Handeln: [www.utopia.de](http://www.utopia.de).

Das Institut für Kirche und Gesellschaft gibt Empfehlungen zum ressourcenschonenden Konsum unter:  
[www.zukunft-einkaufen.de](http://www.zukunft-einkaufen.de). [www.kircheundgesellschaft.de](http://www.kircheundgesellschaft.de)